

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 1 (1906-1907)
Heft: 9

Artikel: Gedanken über Kind und Kunst
Autor: Schneider, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Jesses, Maria und Sanct Joseph! Jetzt ist er ja gewiß tot!“ machte ein anderer, behebend am ganzen Leib.

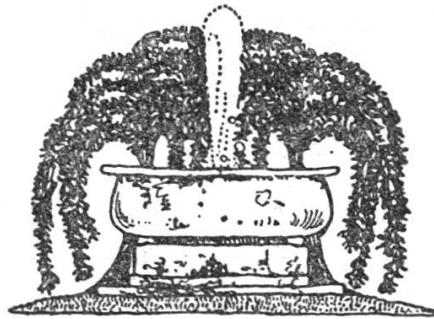
Tot! — der Gedanke packte uns fürchterlich. Entsetzt schrien wir auf und jagten über Kopf und Hals heim, und eine lange, lange Weile verging, bevor wir Knaben es wagten, vom bösen Ausgang des Kampfes daheim etwas zu erzählen.

Gegen Abend war es. Da zog über den Brüel in strammem Marschschritt ein Bataillon der von dem Gefechtschießen heimkehrenden Soldaten; die schlichten Wehrkleider waren über und über bestaubt; die Beine zitterten vor Müdigkeit; aber um die Augen zuckte es von verhaltenem Mut, und gewaltig hallte das Sempacher Lied durch das Thal.

„Rechts anhalten!“

Von Zug zu Zug ging das rasche Kommando. Die Soldaten hielten rechts an; der Weg weitete sich, und verwundert sahen die Wehrmänner auf eine Tragbahre, die vom Dorfpfarrer und vielen Leuten begleitet war. Auf der Bahre lag totenbleich und mit dräuenden Augenbrauen, die Arme fest um eine Anzahl eisenbeschlagener Stöcke gekrampft, ein Knabe und schien zu schlafen.

Das Bataillonsspiel hielt für eine Weile inne, da es an dem seltsamen Bild vorüberzog. Dann aber hallte es wieder weit ins Land, begleitet von den dröhnenden Schritten der Soldaten, das Sempacher Lied.



Gedanken über Kind und Kunst.

Von Dr. Ernst Schneider.

I.

Die Kunsterziehungsbewegung hat das Kind zum Künstler erhoben. Derjenige Pädagoge, der in der Schule eine intellektuelle Dressuranstalt erblickt, schimpft tapfer über Phrasenmenschen. Wenn die Illusionstheorie recht hat und Kunst Spiel ist, dann ist das spielende kindliche Gestalten und Schaffen gewiß auch Kunst. Unsere Schule hat zwar diese Seite des Kindeslebens aus ihrem Bereiche verbannt und sanktioniert

nur das, „was der Mensch im späteren Leben braucht“. So wird in der Schule der Erwachsene gezüchtet durch Unterdrückung der kindlichen Persönlichkeitswerte. Raubt die Schule dem Kinde öfters einen großen Teil seiner Zeit, raubt sie ihm auch noch sein Eigenstes, was ihm von Gottes und Rechts wegen gehört. Da sie das Kinderland nicht kennt, setzt sie sich in Gegensatz zu dem frischen pulsierenden Leben, erzeugt Schulmüdigkeit und schafft sich heimliche und offene Feindschaft.

Wenn auch die Kunstbewegung auf dem Gebiete der Erziehung ihrem Wesen entsprechend nur eine Provinz neben andern bebauen, wenn sie auch nur zur Lösung der Probleme der Gefühlsbildung neben der intellektuellen und Willensbildung beitragen kann, so hat sie doch eine Neuwertung des kindlichen und persönlichen Schaffens überhaupt angebahnt.

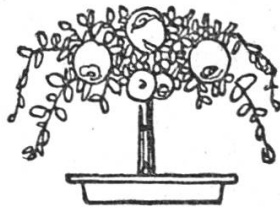
Dafür, daß das Kind ein Künstler ist, daß sein Schaffen im Prinzip demjenigen des Künstlers gleicht, trete ich nun den Beweis an.

Dem schöpferischen Drange von innen heraus gleich, betätigt das Kind seinen Drang zum Spiel. Das spielende Gestalten, die spontane Aktivität der Jugend beim Malen, beim Zeichnen, beim Sandhausen, beim Reigen sind der Ausfluß eines innern Müßens. Nehmt dem Kinde diese Aktivität und ihr raubt ihm seine Welt! Gebt ihm die technischen Hilfsmittel (Stift, Kreide, Farbe, Sand, Ton), und was schafft das Kind! Es verleiht Ausdruck seiner inneren Welt, wie der Künstler durch sein Werk. Was dieser schafft, ist ein Stück Persönlichkeit, ist Weltanschauung. Wie das Menschen- und Naturleben in ihm Gestalt gewonnen hat, wie die Außenwelt durch sein Innerstes gezogen ist, so spricht sie aus dem Gemälde, aus der Statue, aus dem Gedicht, dem Drama, aus der musikalischen Komposition. Weltanschauung ist verinnerlichte, verpersönlichte Welt, und Kunst ist veräußerlichte Weltanschauung. Verinnerlichung des Äußeren und Veräußerlichung des Inneren, das ist die Grundidee der Erziehungslehre jenes Pädagogen, der das Kind durch sein ureigenstes Schaffen, durch sein persönliches Gestalten erziehen will, Fröbel. Betrachten wir nun z. B. die Kinderzeichnungen oder die Kinderplastik, und lassen wir sie uns durch den kleinen Künstler kommentieren, damit wir Verstandesmenschen, die wir die Kultur der geraden Linie und der geometrischen Figuren durchgemacht haben, mit Kinderaugen sehen, mit dem Kindermund lachen, mit dem Kinderherzen fühlen können! Vor uns liegt aufgeschlagen, in der Heimsprache des Kinderlandes geschrieben, eine Kinderwelt, eine Kinderweltanschauung: Eine Welt voll sonnigen Humors; die Umwelt des Kindes ist in seiner Auffassung wiedergegeben. Es erzählt; denn es lebt in einer epischen Welt, wie das Volk, das seine Sagen, seine Märchen, sein Lied, sein Epos schafft.

Noch ein Wort zur Technik. Sie ist die sprachliche Form des Künstlers. Die Heimsprache des Kinderlandes ist noch eine stammelnde; aber wer Ohren hat, zu hören, dem klingt sie wie Musik. Verfolgen wir den kleinen Zeichner an Hand seiner noch so „primitiven“ Kunst, so sehen wir, wie er, sich selbst fortbildend, mit seinem sprachlichen Ausdruck ringt, wie er nach der Form sucht, das, was er sieht und fühlt, darzustellen.

Es wird mir in späteren „Gedanken über Kind und Kunst“ Gelegenheit geboten werden, diese allgemeinen Ausführungen noch durch die Besprechung der verschiedenen Kunstäußerungen des Kindes belegen zu können.

Zum Schluß noch eine Frage: Der Künstler schafft, wie das Kind, das Kunstwerk aus einem inneren Drange zu seiner persönlichen Befriedigung. Aber er, der Natur- und Menschenleben mit ganz anderen Augen sieht, als wir gewöhnliche Menschen, möchte uns in die Tiefen von Natur- und Menschenleben führen und uns zum „Sehen“ erziehen, unseren Blick verfeinern. Liegt dieses erziehende Moment auch in der Kinderkunst? Das Kind erzieht sich durch seine Kunst selbst. Wenn diese dann noch seine berufenen Erzieher erzieht, daß sie die Kinderwelt verstehen und dem Kinde geben können, was des Kindes ist, dann ist unsere Frage bejaht. —



Weltabgeschieden.

Zur Freude wird uns jeder Sonnenstrahl,
 Der freundlich neckend durch die Wolken dringt,
 Und zum Ereignis jeder Brief zumal,
 Der uns von fernher frohe Kunde bringt.
 Vereinsamt und vergessen sind wir nicht;
 Ob Ipur- und lautlos auch die Zeit verrinnt
 Und tief am Docht brennt unser Lebenslicht,
 Die Zeit mit festen Fäden uns umspinnt.
 Und wenn die Arbeit oft nur mühsam schleicht,
 Als koste Überwindung jeder Schrift,
 Sie hat doch immer noch ihr Ziel erreicht,
 Weil über ihren Weg die Sonne glitt.

Nanny v. Elcher.